



1 Der Sammler Rik Reinking nutzt ein Bild des Konzeptkünstlers Blinky Palermo als Spiegel; die „Farbprobe“ stammt von 1975.  
2 Kunst will verfremden – auch die heiligen Hallen des Museums. 2005 konfrontiert Rik Reinking in der Kunsthalle zu Kiel Conrad Detlev Bluncks Familienporträt von 1850 mit dem von Johannes Wald „Baumhaus“ genannten Abfalleimer.

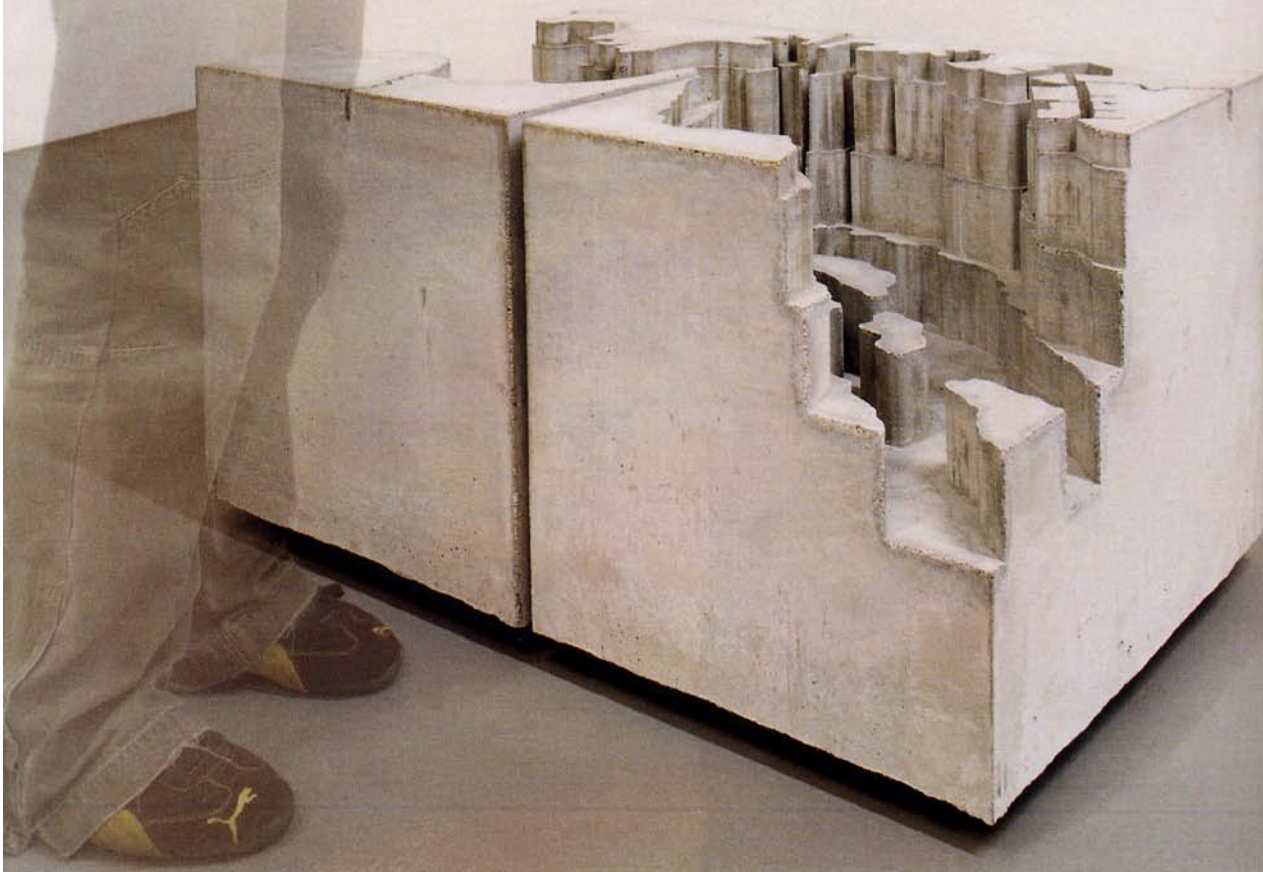
Mit 16 Jahren fing der Hamburger Rik Reinking an, Kunst zu kaufen. Mit 29 Jahren ist er Deutschlands bedeutendster Jungsammler. Seit vier Jahren tourt seine Kollektion ohne Unterbrechung durch Museen und Ausstellungshallen. Wir sprachen mit dem leidenschaftlichen Anwalt junger Kunst über Preise, Galeristen, wie es sich mit Kunst leben lässt und wie man als Sammler erfolgreich ist.

INTERVIEW **Elke von Radziewsky**  
FOTOS **Angela Bergling**



„Mit Kunst zu leben, kann anstrengend sein.“

„Wenn ich Geld verdienen wollte, würde ich mit Aktien handeln.“



Der Hamburger Rik Reinking verbringt ungezählte Nächte im Zug oder Flugzeug, er ist mehr als 200 Tage im Jahr unterwegs: München, Bremen, Tokio, Leipzig, Venedig oder Paris, – Europas bedeutendster Jungsammler reist dorthin, wo Kunst entsteht und ausgestellt wird. Seine Spezialitäten sind Concept und Minimal Art, Graffiti, die Neue Deutsche Malerei und vieles, was noch keinen Namen hat. 1992, mit 16 Jahren, kaufte sich Rik Reinking vom ersparten Taschengeld sein erstes Kunstwerk – ein Selbstporträt von Horst Janssen –, mit 19 Jahren fing er an, Jura zu studieren, bis er 2001 mit einem

Freund seine erste Kunstausstellung organisierte. Seither ist Rik Reinking Vortragsreisender, Berater, Interviewpartner und ein enthusiastischer Leihgeber, wenn es um junge Kunst geht. Die Kölner Kunstmesse Art Cologne zeigte dieses Jahr Teile der Sammlung des 29-Jährigen und feierte ihn als „Vorzeigemodell des Kunstbetriebs“.

**A&W:** Wie viele Kunstwerke haben Sie dieses Jahr gekauft?

**Rik Reinking:** Ich zähle nicht, was ich besitze. Mal kaufe ich ein Zitat, mal einen Werkzyklus oder ich bezahle die Rechnung für die Ausführung einer

Installation, die nur eine Ausstellung lang bestanden hat.

**A&W:** Sie sind an vielen Ausstellungen gleichzeitig beteiligt, zeigen Teile ihrer Sammlung in der Baumwollspinnerei in Leipzig und in dem Neuen Museum Weserburg in Bremen ...

**Rik Reinking:** ... außerdem habe ich für die Sonderschau „schon vergeben“ auf der Art Cologne Werke von Künstlern aus den 60er-Jahren mit denen von jungen zusammengestellt und bin an der Ausstellung „See history – 2005“ der Kunsthalle zu Kiel beteiligt. Im nächsten Jahr werde ich dann Teile meiner Sammlung in der Villa Merkel



„Kunst ist Aktion.“

2



„Gute Kunst lässt sich immer integrieren, notfalls lässt man ein paar Möbel weg.“

3



„Ich kenne keine Fehlkäufe.“

4

in Esslingen und in Istanbul zeigen. Für 2007 bereite ich eine Ausstellung in Athen vor.

**A&W:** Ist Sammeln für Sie ein Ganztagsjob geworden?

**Rik Reinking:** Ja. Aber Sammeln ist kein Beruf, sondern eine Leidenschaft. Die Folgen dieser Leidenschaft haben mich überrumpelt. Ich besitze Werke von hundertfünfzig Künstlern, einige von ihnen betreue ich. Das heißt, ich veranstalte für sie Ausstellungen und schreibe Katalogtexte; einige berate ich juristisch. Das war alles nicht geplant.

**A&W:** Welche Empfehlung geben Sie Kunstfreunden mit kleinem Budget?

**Rik Reinking:** Beim Kauf von junger Kunst muss man schnell sein, mutig zugreifen, dem Gefühl trauen. Vor einigen Jahren habe ich zum Beispiel Bilder der so genannten Neuen Deutschen Malerei gekauft. Zu heutigen Preisen könnte ich mir die nicht leisten.

**A&W:** Sie könnten sie verkaufen, um

Ihre Sammlung zu verbessern. Das ist eine bewährte Strategie.

**Rik Reinking:** Ich würde nie etwas verkaufen, dafür bin ich emotional viel zu sehr an die Künstler und ihre Werke gebunden. Was in die Sammlung kommt, bleibt. Wenn ich Geld verdienen wollte, würde ich mit Aktien handeln.

**A&W:** Hat Kunst nicht immer etwas mit Geld zu tun?

**Rik Reinking:** Kunst ist das wert, was man bereit ist zu geben – Geld oder Zeit. Sie haben immer die Möglichkeit, ein gleichwertiges Werk für 20 000 oder 2000 Euro zu erwerben. Das hängt davon ab, was Sie investieren – viel Geld oder die Zeit, sich zu informieren. Galeristen hören so etwas natürlich nicht gern.

**A&W:** Viele gute Sammler haben eine Strategie. Verraten Sie uns Ihre?

**Rik Reinking:** Vernünftig wäre, antizyklisch zu sammeln. Abstrakte Kunst, wenn gerade gegenständliche Malerei

1 Für „Seascape“, 2004, hat Markus Paetz die Tiefenangaben einer Seekarte in Millimeter umgerechnet und dann in Beton gegossen. Der Betrachter rekonstruiert die Meereslandschaft im Kopf. 2 „Realisat“, 2000, ist ein von Feuer in Kanthölzer gefressenes Relief. Die Idee hatte Matthias Berthold. 3 Bildnisse aus zwei Jahrhunderten: links Fotos von Stefan Panhans, rechts „Dame mit Hündchen“ von Wilhelm Trübner. 4 Die Geruchsskulptur „Ballot“ hat Robert Rauschenberg 1975 aus Curry, Tamarinde und Kuhdung geformt. Dreißig Jahre später macht Ernesto Neto mit einer ganz ähnlichen Idee Furore. Er nennt seine mit Pfeffer gefüllten Nylonstrümpfe „Sculpi“.

angesagt ist. Aber das ist mir viel zu kalkuliert. Mich interessieren Ideen, kultur- und zeitübergreifend. Neben anderem sammle ich Konzeptkunst meiner Generation. In dem Zusammenhang lese ich viel über die Zeit, in der sie entstand, die 60er- und 70er-Jahre. Und ich schaue mir Kataloge von Ausstellungen an, die damals stattfanden, wie etwa die documenta. Sehe, wer neben den Berühmtheiten da war, Wichtiges gezeigt hat und trotzdem vergessen wurde. Ich suche Künstler im Umfeld von Ulrich Rückriem oder Lawrence Weiner, die ich schätze, Vergessene, deren Werke oft ebensogut ►

► wie die der Bekannten sind, manchmal sogar besser.

**A&W:** Besser?

**Rik Reinking:** Die „großen Namen“ auf dem Kunstmarkt sind nicht immer diejenigen, die innovative Ideen hatten.

**A&W:** Was macht Sie so sicher in Ihrer Bewertung?

**Rik Reinking:** Wenn man lange nichts anderes tut, als Kunst anzuschauen, entwickelt man einen Sinn für Qualität. Man wird ganz Auge, entdeckt im Alltag spielerische Bezüge zur Kunst, findet in Bauzäunen Ähnlichkeiten mit Installationen von Daniel Buren.

**A&W:** Haben Sie sich nie verkauft?

**Rik Reinking:** Fehlkäufe kenne ich nicht. Ich habe nur mit der Lagerung oder dem Transport Schwierigkeiten. Wenn ich nicht darüber nachgedacht habe, wie ich etwa eine tonnenschwere Bronze von Hermine Anthoine vom Werk wegkriege. In der Galerie sieht immer alles kleiner aus. Die Werke scheinen auf dem Weg nach Hause zu wachsen.

**A&W:** Was treibt Sie beim Sammeln an?

**Rik Reinking:** Die Möglichkeit, am Gestaltungsprozess teilzunehmen und Beziehungen zwischen Werken herzustellen. Der Sammler sei ein Künstler im Quadrat, hat Marcel Duchamps gesagt: Er wählt die Kunstwerke aus, die in einem Zimmer zusammen hängen.

**A&W:** „Farbgüsse“ von Rainer Splitt und Geruchsskulpturen von Ernesto

Neto sind nicht gerade Werke, die man sich zu Hause ins Zimmer stellt.

**Rik Reinking:** Doch, gute Kunst lässt sich immer integrieren. Notfalls muss man auf ein paar Möbel verzichten.

**A&W:** Sie haben nicht verzichtet. Die Kunst in ihrer Wohnung sieht recht angepasst aus. Ein Rauchbild von Jannis Kounellis, ein Tischdeckenbild von Konrad Lueg sind dekorative Werke und angenehme Formen.

**Rik Reinking:** Das ändert sich ständig. Bis vor kurzem standen hier zwanzig Segmente verbranntes Holz, bestäubt mit Eisenoxid, eine Skulptur von Jean Kiernan. Und mein Wohnzimmer war komplett von Matthias Bertholds „Realisat“ besetzt. Von Jan Holtmann habe ich einen tropfenden Wasserhahn, da kann man nicht oft genug aufwischen.

**A&W:** Das hört sich absurd an.

**Rik Reinking:** Es kann anstrengend sein mit Kunst zu leben.

**A&W:** Sie sprechen von Kunst wie von einer Person.

**Rik Reinking:** Sie hat viel mit Aktion, mit Aufwand, auch mit absurdem Aufwand zu tun. Mit der Überlegung, wie sie benutzt wird oder ob sie benutzt werden kann.

**A&W:** Hat die intensive Beschäftigung mit Kunst Sie verändert?

**Rik Reinking:** Sie hilft, mich räumlich und zeitlich zu verorten. Kazuo Shiraga, ein Künstler der japanischen Gutai-Gruppe hat in den 50er-Jahren mit Schlamm gekämpft, der mit Zement und Gips versetzt war und ihm tiefe Schrammen in die Haut gekratzt hat. Er tat das, um sich selbst, das Leben zu spüren. In meinem Flur liegen Metallplatten von Carl André, die aneinander klackern, wenn ich mit Schuhen darüber laufe. Ich mag das. Ich war auch immer ein Kind, das auf die heiße Herdplatte fassen musste.

**A&W:** Wer ist denn Ihr Lieblingskünstler unter den Alten Meistern?

**Rik Reinking:** Das ist Tintoretto, für den sterbe ich. ■



„Kunst hilft, das Leben zu spüren.“



„Kunst ist das wert, was man bereit ist zu zahlen.“

1 Die Küche des Sammlers in seiner Hamburger Altbauwohnung. An der Wand ein Rauchbild von Jannis Kounellis aus den Sechzigern und das Stickbild „Pensato e quadrato“ von Alighiero Boetti, o. J. 2 Relikt einer künstlerischen Handlung: Aus dem meterlangen PVC-Kasten hat Rainer Splitt Lack gegossen. „Gussbox, Ginstergelb“, 2001.